

Diakonie Gottesdienst: Gott, wo bist du?

Vor Gottesdienstbeginn: Steine verteilen

Musik zum Eingang

Liturg(in): Im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

Liturg(in): Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat

Begrüßung und **Thema**

Gebet:

Herr, ich glaube daran, dass du mich liebst und trägst.

Dass du mir das Wunder eines Neuanfangs gibst.

Dass sich meine Trauer in Trost verwandeln wird.

Wir alle sind in deiner Hand.

So überlasse ich dir meinen Schmerz, meine Sorgen
um die Zukunft.

Du wirst mir die Kraft geben, die ich brauche:

Wenn ich keinen Weg sehe, zeige mir die Richtung.

Wenn ich keine Hoffnung habe, gib du mir
Zuversicht.

Wenn ich traurig bin schenke du mir Trost.

Wenn ich einsam bin, sei du mein Begleiter.

Wenn ich schutzlos bin, gib du mir Schutz.

Amen.

Lied: Befiehl du deine Wege 1+2+6

Übertragung zu Psalm 22

Gott, wo bist du?

Gott, ich fühle mich leer, ich fühle mich allein.

Ich rufe laut nach dir – wo bist du?

Ich wünsche mir Hilfe von dir.

Die Nacht ist dunkel.

Ich bin unruhig.

Du bist für mich das Wertvollste.

Du gibst mir Hoffnung.

Unsere Väter und Mütter glaubten an dich.

Du hast sie in ihrem Weg begleitet.

Wenn sie Angst hatten, warst du da.

Ich habe Angst, Gott.
Ich fühle mich allein.
Alle haben mich verlassen.

Gott, bleibe bei mir,
unterstütze mich und hilf mir.
Gott, ich will dich spüren und wissen,
dass du bei mir bist. Amen.

Wo ist mein Gott?

Diese Frage haben wir, Sie, du und ich uns sicher schon oft gestellt:

Wenn etwas Schlimmes geschehen ist,
wenn Menschen in Leid und Unglück stürzen,
wenn sie fix und fertig sind, sich allein gelassen fühlen.

Die seelischen und körperlichen Qualen der Menschen, die Härte und Abgestumpftheit der Herzen, die vielen Tränen, die ungetröstet bleiben: So fragt auch Jesus am Karfreitag am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So fragen

auch wir: „Hast du mich verlassen? Wo bist du, mein Gott?“

Doch sind wir nicht allein. Gott hat uns nicht hilflos dem Leben und dem Tod überlassen, sondern in Christus steht er uns bei und hilft uns durch alle Erlebnisse und Schicksalsschläge.

Jesus ist uns nah in unseren Zweifeln.

Er ist im Dunkeln mein Licht

In der Anstrengung meine Kraft

Im Hungern mein Brot

In der Erschöpfung meine Pause

Im Kummer mein Ratschlag

In der Einsamkeit mein Freund

Im Zweifel meine Hoffnung.

So sagt Jesus im Johannesevangelium:

Ich bin das Licht der Welt.

Wer mir nachfolgt, der wird nicht

Wandeln in der Finsternis,

sondern wird das Licht des Lebens haben.

Steinmeditation

Liebe Gemeinde,

zu Beginn des Gottesdienstes haben Sie einen Stein bekommen. Nehmen Sie ihn bitte in die Hand und betrachten Sie ihn, fühlen Sie seine Form, seine Beschaffenheit. Kein Stein ist wie der andere: manche haben Ecken und Kanten, manche sind glatt geschliffen von den Wellen. Manche Steine sind groß, manche klein – manche leicht, manche schwer. „Das liegt mir wie ein Stein auf der Seele“ sagen wir – und meinen Sorgen oder Nöte, die uns belasten, das Herz schwer machen. Dabei sind unsere Lasten, die uns bedrücken, so verschieden wie diese Steine. Manche groß – manche klein. Vielleicht sind es Stolpersteine, vielleicht verletzen uns ihre scharfen Kanten. Vielleicht haben sie sich schon abgeschliffen – wir haben gelernt, mit ihnen umzugehen. Mit all diesen Lasten dürfen wir zu Gott kommen. Alles, was uns beschwert, dürfen wir ihm anvertrauen. Deshalb laden wir Sie jetzt ein, ihren Stein und damit in Gedanken ihre ganz persönlichen Sorgen vor Gott abzulegen.

Aktion: Stein ablegen am Altar, dazu Musik

Text: Gott leidet mit

Wo bist du Gott, wenn es weh tut?

Gott leidet mit, wenn es weh tut.

Es ist ihm überhaupt nicht egal, was in unserer Welt geschieht.

Er schaut nicht blutrünstig zu, wie sich die Menschen gegenseitig kaputt machen. So, wie manche Menschen Actionfilme ansehen und sich daran ergötzen, wie Menschen abgeschlachtet werden oder wie sich manche bei Videospiele freuen über jeden, den sie verletzt oder töten können.

Nein! Gott ist voller Mitgefühl.

Er ist traurig, wenn eine Ehe auseinanderbricht. Er ist traurig, wenn Kinder missbraucht oder misshandelt werden. Er vergisst nie, was Schlimmes oder Schreckliches geschieht. Ob wir es glauben wollen oder nicht:

Gott hat eine große Liebe zu uns Menschen.

Wie wichtig Gott das Mit-Leiden ist, wird uns durch die ganze Bibel vor Augen geführt. Im Alten Testament steht

Wer den Schwachen unterdrückt, beleidigt seinen Schöpfer.

Wer dem Hilflosen beisteht, ehrt ihn. (Spr 14,31)

Mit anderen Worten: Wer Menschen Schaden oder Leid zufügt, der trifft damit Gott selbst. Denn Gott

leidet mit. Jesus leidet mit. Als Lazarus starb und Jesus die Trauer der Menschen sah, berichtet die Bibel: *Jesus fing an zu weinen. (Joh11,35)*

Der Apostel Paulus fordert uns Menschen dazu auf, mit den Trauernden zu trauern – so, wie Gott selbst Anteil nimmt an Leid, Not und Schmerz der Menschen. Dies ist eine ganz zentrale Eigenschaft seiner Göttlichkeit.

Gott hat sich nicht der Not der Welt entzogen – ganz im Gegenteil, er gab sich in ihre Not hinein. In Jesus Christus hat er selbst gelitten.

Denn **Jesus stellt sich der Not der Welt**. Er selbst erlebt die Brutalität und Lieblosigkeit von uns Menschen. Er wird verspottet, verhöhnt – grausam hingerichtet.

Am Kreuz schreit er voller Schmerzen:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Mk 15,34)

Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist ein mitfühlender Gott.

Lied: Du bist da

Bibeltext Hiob 2, 7-13 (Übersetzung in Leichte Sprache, Kirchentagsprogramm)

Das erlaubt Gott:

Ein Mann wird sehr krank.

Der Mann heißt Hiob.

Gott hat die Krankheit erlaubt.

Jetzt ist Hiob krank.

Hiob hat Wunden am ganzen Körper:

Vom Kopf bis zu den Füßen.

Hiob hat große Schmerzen.

Immer wieder fasst er die Wunden an.

Hiob geht es schlecht.

Er liegt auf der Erde.

Im Dreck.

Die Frau von Hiob fragt ihren Mann:

Warum hast du noch Vertrauen zu Gott?

Die Frau sagt:

Du bist Gott treu.

Aber: Jetzt bist du sehr krank.

Nur weil Gott das erlaubt hat:

Deshalb bist du jetzt sehr krank.

Zeige die Wut auf Gott.

Und dann musst du sterben.

Hiob sagt zur Frau:

Denke über das Vertrauen nach.

Dann lass uns reden.

Dann verstehst du vielleicht.

Hiob sagt:

Ich habe Vertrauen zu Gott!

Wir nehmen das Gute.

Denn das Gute kommt von Gott.

Und dann nehmen wir auch das Schlechte.

Denn auch das Schlechte kommt von Gott.

Ich bin Gott treu.

Freunde von Hiob kommen.

Und die Trauer ist sehr groß.

Denn Hiob geht es schlecht.

Alle sehen die Wunden.

Und das Leid.

Und den Schmerz.

Die Freunde weinen.

Und schreien die Trauer heraus.

Hiob sitzt auf dem Boden.

Die 3 Freunde setzen sich dazu.

Sie sitzen nah bei Hiob.

Alle werden still.

Und schweigen eine ganze Woche.

Die Freunde denken an Hiob.

Und die Wunden.

Und das Leid.

Und den Schmerz.

Die Trauer ist sehr groß.

Eine ganze Woche sind die Freunde da.

Und sie teilen mit Hiob:

Die Tage und die Nächte.

Den Schmerz und die Trauer.

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Text

Wo ist mein Gott?

Dieses ist ein Thema, das uns alle schon des Öfteren bewegt hat. Man kann diese Frage nicht immer so einfach beantworten.

Jeder bestimmt sein Leben selbst und ist dafür verantwortlich, jeder hat im Laufe seines Lebens Höhen und Tiefen erlebt. In solchen Momenten fragen wir uns, wo ist mein Gott, steht er mir soeben zur Seite, wie kann ich es spüren, dass er mir hilft, wenn ich ihn brauche?

Schicksalsschläge sind oft schwer zu verarbeiten, in diesen schweren Stunden wünschen wir uns, ihn auf unserer Seite zu haben.

Für uns Gläubige ist er spürbar, aber eben nicht sichtbar.

Es gab in meinem langen Leben Zeiten, da spürte ich ihn nicht, denn ich bin in der DDR aufgewachsen, ich vermisste ihn auch nicht, so traurig wie das auch klingt.

Meine Großmutter war sehr streng gläubig, besuchte jeden Sonntag den Gottesdienst, ging zu den

Bibelstunden und das tägliche Beten gehörte zu ihrem Leben.

Immer, wenn ich in den Sommerferien bei ihr zu Besuch war, führte sie mich in den evangelischen Glauben ein, nahm mich mit zu den Gottesdiensten. Die Atmosphäre in der Kirche war immer irgendwie festlich, ich fühlte mich Gott nahe.

Aber dann kamen die Jahre, wo der Sozialismus unser Leben prägte, da gehörte der Glaube nicht mehr hin. Wir wurden so erzogen und passten uns einfach an. Heute bedauere ich es sehr, man hätte so manches Mal Hilfe von oben gebraucht. Es war aber auch keine Zeit, sich mit dem Glauben zu beschäftigen. Mein Leben war sehr ausgefüllt mit Arbeit, Kindern, Haushalt usw.

Ich habe erst wieder zum Glauben zurückgefunden, als mein Mann vor zwölf Jahren starb. In dieser schweren Zeit erhielt ich ganz viel Beistand von Pastor Rademacher. Ich spürte, wie sehr mir der Weg der Begleitung Kraft gab, denn dadurch wurden der tiefe Schmerz und die Trauer etwas gemildert. Seitdem

weiß ich, wie wertvoll und wichtig mir der Glaube an Gott ist.

Seit dieser Zeit bin ich auch sehr gern für andere Menschen da, die etwas Hilfe und Beistand benötigen. Ich versuche zu helfen, was in meiner Macht steht, ihnen von meiner Kraft, die ich durch den Glauben an Gott erfahre, weiter zu geben.

Gott ist gnädig, aber wir müssen es auch zulassen.

Die Kirche ist heute wieder der Begegnungsort mit Gott, da kann man ihm sehr nahe sein.

Das Sprichwort sagt ja nicht umsonst „Glaube versetzt Berge“ – da steckt für mich Wahrheit drin.

Lied: Von guten Mächten 1+2

Text Weiterführung Thema

Niemand von uns geht gerne durch schlechte Zeiten. Wenn dunkle Wolken aufziehen, fragen wir uns meistens: Wo bist du, Gott? Oder: Warum passiert es immer mir? Immer wieder erleben wir solche Situationen. Wie Mobbing in der Schule, da schütteln wir mit dem Kopf und fragen: Mein Gott, was machen die Menschen da miteinander? Oder da, wo ein

Kranker an unerträglichen Schmerzen leidet – da sind wir auch verzweifelt und fragen: Warum lässt Gott das zu? Wo ist Gott, wenn ein Kind stirbt? Wo bist du, Gott? Das ist die Frage, die ich mir selbst oft stelle und auch von anderen immer wieder höre. Es ist für mich immer wieder schwer zu begreifen, dass Gott, der Allmächtige, nichts verhindert, obwohl er es kann. Doch das alles gehört zum Leben.

Auf meiner Lebensreise habe ich viel entdeckt und viel erlebt. Schönes und Trauriges. Glück und Verzweiflung. Schon als kleines Mädchen habe ich die biblischen Geschichten gehört. Sie sind ein Teil meines Lebens du ich beschloss schon damals: „Dieser Gott ist was Großartiges! Mit ihm möchte ich auch leben.“

Dran hat sich heute nichts geändert. Joch kam ich nicht drumherum zu hinterfragen: Wo Gott doch sei? Ganz oft sprach doch alles gegen seine Nähe.

Das Leben und Aufwachsen mit meiner deutschen Nationalität in Russland war nicht immer einfach. Und noch schwerer hatten es meine Großeltern. Denn sie mussten es schaffen, ihren Glauben in Zeiten der Revolution, des Krieges und der Kommandantur und Atheismus aufrecht zu erhalten und ihn dann an ihre Kinder und uns Enkelkinder weiter zu geben.

Die Gläubigen unseres Dorfes versammelten sich heimlich im Wechsel bei verschiedenen Familien zu Hause. Später besuchten auch meine Eltern diese Versammlungen. Ich erinnere mich genau an einen solchen Abend, an dem ich das erste Mal am Abendmahl teilnehmen durfte. Das Gefühl kann ich nicht beschreiben. Es fühlte sich an, als sei ich nun unter Gottes Schirm. Doch, diese Freude hielt nicht lange an. Ein paar Monate später lehnte ich das Eintreten in eine unchristliche Organisation – Komsomol – ab. Auf meine Absage folgte die Frage: „Glaubst du an Gott?“ Meine Antwort war: „Ja, ich glaube!“ Am nächsten Tag änderte sich alles für mich. Mein Klasse wandte sich von mir ab. Ich ging alleine zur Schule und alleine wieder nach Hause. Ich fühlte mich alleingelassen und konnte es einfach verstehen. Mein Herz schrie „Gott, womit verdiene ich das? Habe ich dir nicht meine Treue bewiesen?“ Einige Jahre später brachte meine Mama die erste Bibel mit nach Hause. Diese war auf Russisch und somit konnte ich sie lesen. Erste dann verstand ich, dass Abraham, David, Paulus und die anderen Menschen in der Bibel Gott vertrauten, obwohl sie auch Leid ertragen mussten.

Denn Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „Hier, auf der Erde, werdet ihr viel Schmerz haben. Aber habt Mut, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh16,33) Das heißt also nicht, dass Gott mich verlassen hat oder bestraft hat. Sobald Schwierigkeiten auftreten, versuche ich dem Schmerz auszuweichen. Ich suchte nach Wegen, wie ich meine Probleme verringern könnte, Doch, solche Zeiten sind für mich oft hilfreich gewesen. Wenn ich Sorgen habe und die Nacht wach liege und von der Unruhe von einer Seite auf die andere Seite mich wälze, wälzt sich Gott mit mir. Wenn ich Schmerzen habe, so ist er in den Schmerzen. Er ist in den fließenden Tränen und gesenktem Kopf. Denn Gott verspricht uns nicht, uns aus dem Feuer zu holen, sondern er verspricht zusammen mit uns durch das Feuer zu gehen (Jes 43,2).
Not, Leid, Tränen werden ein Ende haben und Gott ist nur ein Gebet entfernt und hat ein offenes Ohr für meine Fragen und Zweifel.
Ja, Gott könnte mir alle meine Probleme aus dem Weg räumen, das ist keine Frage. Aber würde ich dann auf ihn vertrauen? Würde ich ihn überhaupt ehren? Ich wäre an ein sorgenfreies Leben gewöhnt und hätte Gott dabei längst vergessen. Und heute bin ich

dankbar dafür. Durch Notsituationen habe ich Gott gesucht. Besonders in Not wandte ich mich zu ihm. Wozu sind die schweren Zeiten gut? Sie lassen meinen Glauben wachsen und machen mich demütig. Sie machen mich vollkommen von Gott abhängig und geben Gott die Ehre. Sie lassen mich geduldig werden, weil Geduld eine Frucht des Geistes ist, die sich in schweren Zeiten entwickelt.

Mein Leben ist lebenswert auch im Leid, auch wenn ich auf etwas verzichten muss. Gott ist mir ganz nah! Ich weiß, es gibt noch Stolpersteine und Rückschläge in meinem Leben. Aber Gott ist auf dem Thron und seine Worte sind Wahrheit. Er ist derselbe in guten und schlechten Zeiten. Er gibt mit Hoffnung, denn Gott geht mit.

Lied: Von guten Mächten 3+5

Bündelung

Gott, wo bist du? Was für ein Thema! Tief, schwer, dicht, persönlich, nah. Eine Frage, auf die es keine fertigen Antworten gibt – immer nur das Ringen

darum, den Versuch, sich einer Antwort zu nähern. Und manchmal auch die erschreckende Einsicht: Ich habe keine Antwort. Ich muss schweigen, weil ich Gott nicht verstehe, weil mir die Worte fehlen.

Natürlich gibt es Antworten, die theologisch richtig sind: Gott ist immer da, auch wenn wir ihn nicht sehen. Deus absconditus – ein verborgener Gott. Es gibt die Erfahrungen der Menschen, von denen die Bibel berichtet: Auch wenn Gottes Angesicht für uns verdunkelt ist – er lässt uns im Leid nicht allein. Er leidet mit.

Und dennoch glaube ich, dass im Leid selbst, in der persönlichen Betroffenheit, jeder Mensch seine eigene Antwort, und seinen eigenen Weg finden muss. Diese Antworten können ganz verschieden sein. Wir haben in diesem Gottesdienst persönliche Antworten auf diese Frage „Gott, wo bist du?“ gehört.

In der Anstrengung meine Kraft. Im Zweifel meine Hoffnung.

Gott entzieht sich dem Leid der Welt nicht – er leidet mit.

*Ich bin gern für andere Menschen da. Ich tanke Kraft,
indem ich anderen helfe.*

Die schweren Zeiten in meinem Leben lassen mich im Glauben wachsen – mein Leben ist lebenswert auch im Leid.

Vier verschiedene Frauen – vier verschiedene Antworten. Und doch in einem einig: Darin nämlich, dass sie – auch und gerade – im Leid an Gott festhalten. Mit ihm ringen vielleicht. Klagen vielleicht. Und sich doch mit aller Klage und allem Leid in seine Hände geben. Dennoch bleibe ich stets an dir....

Gott – wo bist du? Nein, ich habe keine Antwort auf diese Frage. Und doch habe ich die mutmachende Gewissheit: Er ist da. Auch im Dunkel. Auch, wenn wir ihn nicht sehen, nicht verstehen. Er ist da. Und wir dürfen ihn fragen, sollen ihn suchen, mit ihm ringen, zu ihm klagen. Nur eines nicht: die Beziehung zu ihm aufgeben. Ihn lassen. Nein, ganz im Gegenteil: Mit allem Kummer in seine Arme. Er wird einen Weg wissen für mich – auch wenn ich mir vielleicht nicht vorstellen kann, wie der Weg aussehen soll. Denn er ist da – für uns.

Lied: Da wohnt ein Sehnen

Credo Bonhoeffer

*Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.*

Lied: So nimm denn meine Hände

Fürbitten

Gott, menschengewordener Sohn. Dir ist nichts Menschliches fremd, du weißt, wie es ist, Leid auszuhalten und Last zu tragen.

Hilf uns, unser Leben auch dann anzunehmen, wenn es von Krankheit und Mühsal überschattet wird.

Lehre uns, nicht hoffnungslos oder missgünstig zu werden und keinen Menschen aufzugeben.

Wir rufen zu dir:

Guter Gott, ich danke dir, dass wir heute hier zusammen diesen Gottesdienst feiern können und dass du in unserer Mitte bist. Bitte sei bei allen Menschen, die deine Unterstützung brauchen, die in Not und Angst, ja vielleicht sogar im Krieg leben müssen; die hungern und nicht wissen, wie sie den heutigen Tag überstehen werden und was das Morgen ihnen bringen wird. Begleite sie und uns alle auf ihren und unseren Wegen.

Wir rufen zu dir:

Es gibt viele Gedanken, Bitten und Sorgen, die uns noch bewegen. Wir müssen damit nicht allein bleiben, denn unser Gott spricht: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erhören, so sollst du mich preisen (*Ps 50,15*) Also bringen wir nun in der Stille unsere ganz persönlichen Anliegen vor Gott. – *Stille* –
Wir rufen zu dir:

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme, Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: Herr, wir bitten, komme und segne uns

Segensbitte:

Was ich sinne, was ich mache, das gescheh in dir
allein, wenn ich schlafe, wenn ich wache, wollest du,
Herr bei mir sein, geh ich aus, wollst du mich leiten,
komm ich heim, steh mir zur Seiten.

Segen:

So segne und behüte uns der allmächtige und
barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.